

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT
BHB Instrumentalmusik; Musikinstrumente

Klavier

Personale Informationsmittel

Glenn GOULD

24-3 *Glenn Gould* : auf der Suche nach Perfektion / Birger Petersen. - München : Edition Text + Kritik, 2024. - 145 S. : Ill. ; 19 cm. - (SOLO Porträts und Profile). - ISBN 978-3-96707-825-1 : EUR 19.00
[#9181]

„Die Reihe SOLO – Porträts und Profile lädt dazu ein, die Künstlerinnen und Künstler der ‚klassischen‘ Musik kennenzulernen. Erstmals auf dem deutschsprachigen Buchmarkt stehen hier internationale Interpretinnen und Interpreten des 20. und 21. Jahrhunderts im Mittelpunkt. Jedes Buch porträtiert in gut zugänglicher und kompakter Form eine Musiker-Persönlichkeit“. So verspricht es die Verlagswerbung. Nach einem Band über Pi-hsien Chen liegt nun der zweite Pianisten-Band mit Glenn Gould vor.

Petersen beginnt seinen Text mit einem Zitat aus der ersten Gould-Biographie, wonach dessen Privatleben „nüchtern und unauffällig wäre. Ein Buch über sein Leben und seine Zeit wäre kurz und langweilig“ (S. 9). Das erinnert ein wenig an die Heidegger zugeschriebene Aussage über Aristoteles „Aristoteles wurde geboren, arbeitete und starb. Wenden wir uns also seinem Denken zu.“ Nun mag die Aristoteles-Biographie wohl eher nüchtern, wenn auch nicht unbedingt unauffällig sein. Diejenige Heideggers ist beides nicht und die Glenn Goulds durch vielfältig exzentrisches Verhalten etc. schon gar nicht, weshalb dann doch mehrere Widerlegungsversuche der oben zitierten Aussage geschrieben wurden. Daß es eine von Petersen apostrophierte „Glenn-Gould-Interessengemeinschaft“ (S. 12) gibt, erklärt sich nicht nur durch die Tonaufnahmen.

An diesen Tonaufnahmen zwischen 1955 und 1982 orientiert sich die Gliederung der vorliegenden Darstellung in acht Kapiteln,¹ denen ein *Epilog* zur Rezeption folgt.

Die *Einleitung* informiert insbesondere über die Gould-Literatur, allerdings in Form von Titelhinweisen, denen der über die Kompaktinformation des Bändchens interessierte Leser dann selbst nachgehen muß.

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1276452128/04> - Die besprochenen Aufnahmen lassen sich im Internet leicht finden, ggf. auch über *Apple music* o.ä

Die Stationen anhand der Tonaufnahmen beginnen mit den Goldberg-Variationen von 1955. Wer allerdings nun trockene – oder auch aufregende – Analysen zur Interpretation des Werks erwartet, wird eines anderen belehrt. Es geht zunächst um äußerst erfolgreiche mediale Präsentation der Aufnahme durch *Columbia Records* bis hin zu den dreißig gestellten Aufnahmen des Künstlers auf dem Platten-Cover (es handelt sich ja um 30 Variationen!). Die Einordnung der Interpretation ist eher knapp. Die damaligen „Referenz-Aufnahmen“ von W. Landowska (Cembalo) oder R. Tureck (Klavier) werden genannt, aber nicht auf Goulds Interpretation bezogen. Zu ihm wird zunächst das – z.T. extrem hohe – Tempo und die Gestaltung der Ornamente genannt („entbehrt einer erkennbaren Dramaturgie“, S. 20), dann zur Gliederung des Zyklus („wirkt durchaus überzeugend“, ebd.), schließlich das „bestechende[...] Non-legato-Spiel“ (S. 21). Schließlich wird mit einem Zitat die (damalige) Wirkung zusammengefaßt, „als habe jemand in einem seit hundert Jahren nicht mehr gelüfteten Raum plötzlich ein Fenster aufgerissen und frische Morgenluft hereingelassen“ (Stegemann, ebd.)². Details der Aufnahmesituation und die Entertainer-Qualitäten Goulds dabei machen den Text amüsant lesbar. Der zweite Teil des 1955-Kapitels holt die Biographie bis dahin nach.

Es können nicht alle Kapitel hier durchgegangen werden. Die titelgebenden Aufnahmen werden auch nicht in allen Fällen intensiver behandelt. Das zweite mit Haydn- und Mozart-Aufnahmen überschriebene Kapitel beginnt mit Beethoven-Aufnahmen, analysiert dann aber nicht die Haydn- und Mozart-Interpretationen, sondern informiert mehr über Goulds Verhältnis zu den beiden Komponisten, was für Mozart eher schlecht ausgeht und auch nicht durch die Information, daß Goulds Wellensittich Mozart hieß (S. 31), besser wird. Etwas weniger spitz ausgedrückt geht es um knapp angesprochene ästhetische und kompositorische Urteile und hinsichtlich der Interpretationen um Extreme hinsichtlich „Tempowahl oder der Überpointierung von Phrasierung und Akzentuierung“ (S. 33), die auf ein interpretatorisches Ideal Gould bezogen werden. Der zweite Teil des Kapitels geht wieder – wie dann auch in den übrigen Kapiteln – auf die Biographie ein. Darin finden sich wieder viele interessante Details – etwa über Goulds Orgelstudium und dessen Bedeutung für die Interpretation. So kann man in jedem Kapitel unterschiedliche Schwerpunkte der Persönlichkeit, der oft provokanten oder jedenfalls ungewöhnlichen Ansichten auf verschiedenen Gebieten und der interpretatorischen Fragen mit vielen Begleitphänomenen bis zu praktischen Details und technischen Verfahren³ etc. finden.

Solche Themen sind etwa die Beschäftigung mit Schönberg und seiner Schule – literarisch wie musikalisch. Das Brahms-Kapitel mit intensiveren Hinweisen zur Interpretation als in anderen Abschnitten; die Radio-Arbeiten,

² Anhand der späten Aufnahme wird noch einmal Gould auf Gould bezogen. Dort werden andere interpretatorische Aspekte – etwa Temporelationen – angesprochen.

³ Im Zitat zur „technologischen Debatte“ und der „neue[n] Art von Hörer“ S. 102 verblüfft, daß diese Leistung der Schallplattenindustrie „in der Mitte des 19. [!] Jahrhunderts“ zugeschrieben wird. Eine Fehlübersetzung der Quelle?

die eine völlig andere Thematik mit sich bringen, etwa die „Mythologisierung“ des Nordens (nicht nur Kanadas, dort allerdings ohne die Inuit); die zentrale Entscheidung, das Konzertieren zugunsten der Studioarbeit aufzugeben; natürlich die Exzentrizität; das Verhältnis zu anderen Musikern – z.B. L. Bernstein, E. Schwarzkopf –; es gibt viele aufschlußreiche Themen, die hier angesprochen werden. Außer den musikalischen etwa auch psychologisch-medizinische bis hin zum Tablettenmißbrauch. Und man erfährt auch Dinge, die man nicht unbedingt wissen müßte, etwa ab wann und mit welchen Frauen Gould näher liiert war (ohne daß diese bis etwa auf R. Roslak irgendein Profil gewannen), welches seine Allüren im Straßenverkehr waren, oder wie neben dem genannten Wellensittich sein Goldfisch hieß (nämlich Haydn) und manches andere mehr.

Diese Informationen beruhen auf einer erstaunlich intensiven Verarbeitung der Gould-Literatur. Gewissermaßen ist das Bändchen auch eine Metalektüre derselben, ein Kondensat, das es so ermöglicht, viele interessante Aspekte anzusprechen und zudem eine vielfältige, interessante und oft auch amüsante Lektüre zu bieten und natürlich auch einen eigenen Blickpunkt zu entwickeln.

Unterrepräsentiert scheinen mir übrigens die Hindemith-Aufnahmen Goulds. Nur das ***Marienleben*** wird eher kurz angesprochen, allerdings nicht wegen des Werks selbst. Die Klaviersonaten stellen – mit einem Kriechmarsch in der ersten, aber anderen erstaunlich durchsichtigen rasanten Phasen etc. – durchaus eigenwillige Interpretationen dar, die Bläseronaten möglicherweise eher „werkgetreue“. Liegt die adorno-sche antihindemithsche Musikideologie hier im Weg?

Gould war in der Klavierszene zweifellos eine singuläre Erscheinung. Diese Stilisierung wird in der Gould-Literatur aber noch verstärkt. Oben wurde schon bei der ersten Goldberg-Einspielung nach den vergleichbaren Interpretationen gefragt. „Meilensteine der Interpretationsgeschichte“ (so der Klappentext) wird man Gould nicht absprechen wollen, aber sie werden eigentlich in ihrem Rang wie in ihren Grenzen nur durch Vergleiche deutlich. Hier wäre das Buch ergänzbar. Aber dann wäre es wohl nicht mehr so kompakt und personbezogen zu schreiben gewesen, wäre vielleicht trockener ausgefallen und hätte wohl auch nicht so viele Überraschungsperspektiven geboten, wobei man manchmal den Eindruck hat, daß der Autor genauso staunt wie der Leser. Dabei haben wir bisher noch den Nachlebens-Aspekt des Schlußkapitels ausgelassen, der dies gewissermaßen nochmals toppt: Von Thomas Bernhard Gould-Roman bis zur Voyager-Raumsonde u.a. mit Musikaufnahmen Goulds – wobei die Technisierung damit wohl auch noch den Hörer eskamotiert hat.

Albert Raffelt

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12714>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12714>